

Gerd Albrecht

Gerd Albrecht, während der Festspiele mit der musikalischen Leitung der Neuproduktion von „Moses und Aron“ betraut, fand sich am 13.07.1982 im Moriskensaal des Hotel Residence beim IBS ein.

Der erste Teil des Abends, unter der Leitung von Frau Beyerle-Scheller, galt der Person und der musikalischen Laufbahn Albrechts.

Der in Essen geborene, aber in Berlin aufgewachsene Künstler, studierte zunächst seinen Eltern zuliebe, die ihn gerne in einem „anständigen“ Beruf gesehen hätten, Philosophie und Musikwissenschaften. Doch schon früh war der Wunsch in ihm erwacht, Dirigent zu werden, und er trat deshalb in die Akademie ein. Entscheidend war für ihn dann eine Begegnung mit Herbert von Karajan anlässlich eines Dirigierpraktikums, denn dieser riet ihm, sofort die Hochschule zu verlassen und ans Theater zu gehen. Gerd Albrecht, der damals nur der „reinen Kunst“, d.h. dem Konzert dienen wollte, empfing diesen Rat zunächst mit ungläubigem Staunen, ließ sich dann aber doch überzeugen. Er ging an das Lübecker Opernhaus und diente sich dort hoch, ebenso in Kassel. Von dort ging er nach Berlin. Bald folgten auch Gastspiele in Zürich, Wien und München (Philharmoniker).

Dem „Lear“ in München verdankt er einen großen Erfolg, dennoch möchte er nicht als Spezialist für moderne Musik abgestempelt werden. Neue Musik dirigiert er in keiner Weise anders als Mozart, außer daß er statt zwei Armen gelegentlich sieben bräuchte. Seine ausgeprägten didaktischen Fähigkeiten stellt er gelegentlich ebenfalls in den Dienst moderner Musik. So machte er einmal eine Konzertsreihe dadurch attraktiv, daß er vor der Pause ein neues Musikstück analysierte und es nach der Pause spielte.

Gerd Albrecht ist für sein gutes Verhältnis zu den Musikern bekannt. Seine Arbeitsweise hängt immer von dem jeweiligen Orchester und dessen Motivation ab. Er achtet jedoch stets darauf, daß er nicht das Orchester als Ganzes, sondern jeden Musiker persönlich anspricht.

Beim Thema Kritik möchte er nicht in die allgemeine Kritikerschelte einstimmen, da für ihn das Problem in der Struktur der Medienlandschaft liegt: Der Kulturkritiker einer Zeitung soll auf allen Gebieten gleich bewandert sein, was praktisch unmöglich ist.

Albrechts Pläne sehen u.a. eine Neuproduktion von Schoecks „Penthesilea“ in der Salzburger Felsenreitschule vor (konzertant), die vorher auf Schallplatte aufgezeichnet wird, eine „Werther“-Premiere in Köln, die zwei letzten Liszt-Uraufführungen der Welt, im Januar in Berlin eine Aufführung des Reimann-Requiems und bei den Wiener Festwochen „Faust“ von Busoni. Für München sind in den nächsten Jahren Konzerte und eine neue Reimann-Oper geplant.

Im zweiten Teil des Abends führte Gerd Albrecht im Gespräch mit Herrn Eisinger einige Besonderheiten von Schönbergs „Moses und Aron“ anhand von Musikbeispielen vor. So zeigte er etwa Schönbergs „wahnsinnige“ Anforderung durch seine extreme Rhythmik (z. B. sich überlagernde Dreierhythmen).

Albrecht vertrat dennoch die Meinung, daß bei „Moses und Aron“ und bei einem Großteil des modernen Repertoires die Widerstände gegen diese Musik nachlassen würden, wenn das Publikum besser zuhören würde.

U. Ehrensberger